

Moritzburg, 21. August 2013

Sehr geehrte Damen und Herren,

soeben durften wir Marí Emily Bohley und Torsten Kolle in Aktion erleben. Was für ein Erlebnis, so **Seite an Seite**.

Seite an Seite, so haben die beiden Künstler auch ihre gemeinsame Ausstellung betitelt.

Was der französische Schriftsteller Antonie de Saint-Exupéry einst über die Liebe sagte, das gilt im übertragenen Sinne für die Freundschaft der beiden Künstler. So besteht ihre Verbindung nicht darin, dass sie einander anschauen, sondern dass sie gemeinsam in dieselbe Richtung blicken. Marí Emily Bohley aus Dresden und Torsten Kolle aus Braunschweig haben schon einige Wege, in eine gemeinsame Richtung blickend, sozusagen **Seite an Seite**, beschritten. **Seite an Seite** gaben Sie Workshops in Buchbinden und Kalligrafie, **Seite an Seite** stellten Sie in einer Gruppenausstellung in Braunschweig aus, **Seite an Seite** bestreiten Sie nun auch ihre erste Duett-Ausstellung – endlich! Hier in der Käthe-Kollwitz-Gedenkstätte in Moritzburg geben beide ein sehr persönliches Bekenntnis ab und ihrer künstlerischen Freundschaft gleichzeitig ein Gesicht.

Was verbindet zwei Künstler, deren Agieren auf der Fläche so unterschiedlichen Duktus hat? Es ist der Respekt voreinander, der sie immer wieder **Seite an Seite** ein Stück des Weges gehen lässt, so sagen beide voneinander. Es ist natürlich auch ihre Affinität zur Schrift im Allgemeinen und deren Maß an Abstraktion im Besonderen. Es verbindet sie aber vor allem ihre Art des künstlerischen Denkens. Dabei bewahren sie die nötige Distanz, ihre Eigenständigkeit, ihren künstlerischen Raum und Ausdruck. Nicht zuletzt empfinden beide Künstler, dass die Auseinandersetzung mit der Schrift auch immer eine tiefe persönliche Auseinandersetzung ist.

Marí Bohley und Torsten Kolle haben für uns ihr Atelier verlassen, haben sich aus dem Schutzraum des Denkens und künstlerischen Schaffens begeben, um ihre Arbeiten **Seite an Seite** in dieser Ausstellung zu präsentieren. Wir als Besucher haben den Lärm des Tages hinter uns gelassen, um hier in der Käthe-Kollwitz-Gedenkstätte einen Raum vorzufinden, der in erster Linie zum Besinnen und zum Lesen einlädt. Tatsächlich geben uns die Arbeiten beider Künstler genügend Lesestoff, auch wenn wir weniger lesbare Texte als vielmehr Buchstaben, skripturale Spuren und Textfragmente in den Blättern, Modulen und Buchobjekten vorfinden. In den Arbeiten von Torsten Kolle müssen wir den Lesestoff oft zwischen den Zeilen suchen, bei Marí Bohley werden wir nicht selten in der Schicht davor oder dahinter fündig.

Die Fragmente und Schriftspuren in den Arbeiten beider Künstler lassen uns mit anregenden Fragen zurück, erwecken in uns Klänge oder lassen uns Gedanken dahin träumen.

Schauen wir zunächst etwas genauer auf die Arbeiten von Marí Emily Bohley. „Ladies First“ darf ich sagen, denn der Grundstein ihres Buch- und Schriftkünstlerischen Schaffens liegt in England. Dort

studierte sie, u. a. bei Ewan Clayton, Kalligrafie und Buchbinden am Roehampton Institut in London, bevor sie sich für Dresden als ihre neue Wahlheimat entschied. Die Studienwahl lässt den Rückschluss zu, dass das Medium Buch in Marí Bohleys künstlerischem Schaffen einen besonderen Stellenwert einnimmt. So freut es mich besonders, dass eine kleine Auswahl ihrer Buchobjekte Eintritt in diese Schau gefunden hat – zumal der Titel dieser Ausstellung ja als solcher schon auf das Buch verweist.

In den hier gezeigten Buchobjekten schmiegen sich die Buchseiten als Leporello, als Palmenblattbuch oder gebundenes Buch **Seite an Seite** behutsam aneinander. Und es sind nicht nur die optischen Reize, die diese Bücher so wunderbar anmuten lassen. Es ist die Seele, die aus jedem einzelnen spricht und es sind die haptischen Elemente, die das Bucherlebnis vervollkommen.

Einst waren die Seiten, wie in den Buchobjekten „Raureif“ oder „Here an Now“ ein großes Ganzes, eine Kollage aus alten Buchfragmenten, Blattmetallen und Fundstücken, bevor sie zerschnitten und anschließend auf harmonische Weise als Buch neu zusammengefügt wurden. Wie eine große Erkenntnis, die für uns als Betrachter aufbereitet wird – in einzelne Gedanken zerlegt, dann neu sortiert, verbunden und schließlich zwischen zwei Teilen eines Treibholzes präsentiert.

Marí Bohley stellt uns, dem Wunsch entspringend, sich selbst und die Kalligrafie immer wieder neu zu entdecken, neben den Buchprojekten noch ganz andere raumgreifende Objekte vor. „Im Spiegel des Endlichen“ betitelt sie die Serie ihrer Holzmodule. Spannungsvoll verbinden sich in den Arbeiten die Fülle und Vielfalt der benutzten Materialien, Techniken und Schriftformen zu dem der Künstlerin sehr eigenen Duktus, der zwischen Linie und Fläche, zwischen Licht und Schatten, zwischen Symmetrie und Asymmetrie, zwischen Leere und Fülle, Schwere und Leichtigkeit oszilliert und dem manchmal sogar eine silberne (oder goldene) Krone aufgesetzt wird.

Wie ein Gedanke, der ihr plötzlich über sich selbst gekommen ist, fügt Marí Bohley den grundierten Flächen einmal hier, einmal da etwas hinzu. Vertraut dabei Intuition und Impulsen, Arbeitet sich an den Punkt vor, an dem sie unschlüssig verharrt, ob die Gedankenkette schon am Ziel sei. Soll sie weitere Gedanken aufdecken oder lieber wieder verdecken?

Wie Sie hier sehen, ergeben die Objekte, **Seite an Seite** aneinandergesetzt, einen einzigartigen Kosmos. Sie sind aber auch, jedes auf seine Art, eine Entdeckung für sich.

Ein Anliegen Marí Bohleys ist es immer auch, dass der Betrachter sich ein Stück weit selbst in ihren Arbeiten wiederfinden kann. Achten Sie darauf. Ich bin sicher, Sie werden sich begegnen.

Verlassen wir nun zunächst die Betrachtungen der weiblichen Seite dieser Ausstellung. Wenden wir den Blick der männlichen Seite zu. Torsten Kolle, 1965 in Braunschweig geboren, studierte an der Fachhochschule Hildesheim Grafik-Design. Die anfänglichen Studien im Zeichnen lässt Torsten Kolle

bald zu Gunsten eines intensiven Schriftstudiums bei Prof. Gottfried Pott fallen, bis schließlich Schrift und Kalligrafie Mittelpunkt und wichtigster Inhalt seiner künstlerischen Auseinandersetzung werden. Seit einigen Jahren nun schon darf ich seine Arbeiten, mal aus dem Augenwinkel, mal in direkter Betrachtung verfolgend. Aus einer neuen inneren Haltung heraus gab Torsten Kolle seiner künstlerischen Ausrichtung jetzt eine „Korrektur“ und präsentiert uns hier in dieser Ausstellung den Zyklus „Autobiografie“ sowie eine Reihe weiterer neuer Arbeiten.

Die Blätter sind das Ergebnis eines langen Prozesses, eine fast zögerliche aber dennoch bestimmte und kontinuierliche Entwicklung weg von den eng am Lehrer Gottfried Pott angelehnten Ursprüngen hin zu einer gänzlich eigenen Formensprache und künstlerischen Haltung. Dabei leugnet er seine Heimat nicht. Er behält Teile seiner künstlerischen Vergangenheit im Reisegepäck, nutzt alte Skizzenblätter, hält auch der Textura und der Bastarda die Treue, wirft aber auch Ballast ab, um Platz für Neues zu schaffen. Ein grüner Tuschestein ist dabei im Gepäck, ein Zeichenpinsel, ein Sortiment an horizontalen Linien sowie Texte der Punk-Band „The Clash“, die er auf seine Weise interpretiert und durch die Auswahl und Anordnung der Passagen akzentuiert. Auf der Reise hin zu neuen Ausdrucksformen kombiniert Torsten Kolle tradierte Schriftsequenzen mit monochromen Zeichnungen, kontrastiert Fragmente von Rilke-Texten mit plakativen Schlagworten aus Song-Texten von „The Clash“. Die Referenz an den Punkt ist ein autobiografischer Verweis auf seine Jugendzeit, aber auch ein Achtungszeichen, eine politische Haltung, ein Statement, ein Aufruf.

Sicherlich ist das stilistische Element der Zeichnung äußerlich das ganz Neue in Kolles Arbeiten. Vielleicht begann alles einst mit dem Faible eines Jugendlichen fürs Comiczeichnen. Was während des Studiums zugunsten des intensiven Schriftstudiums fallengelassen wurde, taucht nun erstmals wieder in Kolles Arbeiten auf. Nicht nach koloristischen Effekten heischend, nicht vordergründig, nicht illustrierend, nicht als Zierrat, eher als Remarque, als Widerpart. Stets steht die Grafik/die Zeichnung in offener Korrespondenz zur Kalligrafie/zum Text. Worte und Bilder agieren auf den Arbeiten als gleichberechtigte Akteure – gleichberechtigt hinsichtlich Rhythmus, Farbigkeit, Transparenz, Raum und Inhalt. Im Zusammenspiel von Texten und Bildern entstehen neue, ungelesene und ungesehene Zusammenhänge.

Ich kann nichts vorwegnehmen. Aber wir dürfen sehr gespannt ein, welchen Stellenwert Torsten Kolle der Zeichnung künftig beimessen wird. Und wir dürfen Mut wünschen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich würde mich freuen, wenn ich Ihnen mit meinen Überlegungen Lust gemacht habe, heute selbst einmal **Seite an Seite** mit den Künstlern über ihre Arbeiten ins Gespräch zu kommen. Ich hatte diesen Genuss bereits beim Aufbau vor zwei Tagen und muss gestehen, dass ich wohlig überrascht war, wie stimmig doch zwei so unterschiedliche Manieren hier in der Ausstellung zusammengefunden haben.

Sollten Sie sich jetzt beim Kauf einer Arbeit noch unentschieden sein, lösen Sie Ihr Dilemma, indem Sie von dem anderen Künstler eine Arbeit ergänzend dazu erwerben und platzieren Sie die Arbeiten auch in Ihren Räumen **Seite an Seite**.

Julia Eberth